

Zweite Nachtwächternacht Pirna in Echtzeit vom 21. zum 22.Juli 2017

*Nach genau 10 Jahren begeben sich ein zweites Mal
in eine „richtige“ Nachtwächternacht, was heißen will:
Ich verrichte meinen Dienst wie ehemals alle meine Vorgänger
vom Einbruch der Dunkelheit bis zum neuen Tag*

- 22.00 Mit dem Glockenschlag der Rathausuhr erreiche ich mit meinen Gästen, die an der öffentlichen Führung teilgenommen haben, den Obermarkt vor dem Canalettohaus und singe mein Abschluslied, was zugleich mein Start in die Nacht ist: „...die Glock' hat zehn geschlagen...“
- 22.05 Nachdem die Gäste mit Applaus den Platz verlassen haben, tritt eine junge Frau auf mich zu und möchte nachzahlen, denn sie sei schon eine Zeit hinterher gegangen. Da sie mit Akzent spricht, frage ich, wo sie her komme. Sie antwortet: „aus Litauen“. Ich nehme ihr nur 2 Euro ab und sage, da kann ich mir auf dem Heimweg noch ein Bierchen leisten. Als die nette Dame erfährt, daß ich eventuell 2018 mal in Vilnius Station machen will, spricht sie spontan eine Einladung aus, sie dort zu besuchen. Auf meine neue Frage, was sie hier in Deutschland vor hat, meint sie, sie sei eine Deutschlehrerin und möchte das Land per Anhalter bereisen. Morgen will sie nach Nürnberg weiter. Sie läßt sich meine Kontaktdaten geben, ich wünsche ihr eine erfolgreiche Deutschlandtour und uns vielleicht ein Wiedersehen im nächsten Jahr. Schon entschwindet sie meinen Blicken. Ein Taxi nach Jessen, wo ihr Zelt auf einer Privatwiese steht, ist das Ziel.
- 22.15 Mit meinem 2-Euro-Stück treffe ich im Wirtshaus „Zum Anker“ ein und gebe dem Trinkgeld seine Ehre...
Die nette Wirtin K. sucht derzeit eine Muse, die ihr die Sangesstimme zurückgibt, schließlich ist sie ja auch als „singernde Wirtin“ bekannt.
- 22.30 versuche ich sie mit einem Abendlied zu erfreuen. Wenigstens für einen Augenblick vergißt sie ihren Fußschmerz, der sie seit Tagen quält.
- 22.40 verlasse ich den „Anker“ und begeben mich in mein Nachtwächterstübchen in der „Schmiede“.
- 22.45 beginne ich am Tisch mit meinem Nachtprotokoll über die erste Dienststunde und höre bei offen stehender Tür den 11.Schlag der Rathausuhr.
- 23.10 Durch die Schmiedestraße gehen zwei junge Männer, die mit ihren Hunden „Gassi geh'n“.
- 23.15 Die innere Stadt ist für einen Freitag Abend ausgesprochen ruhig! Mal sehen, was die letzte Stunde des zu Ende gehenden Tages bereit hält? Ich verlasse die Nachtwächtereier und begeben mich zum Markt. Dort rufe ich die 11. Glocke aus. Im Biergarten „Marieneck“ werden gerade die Schirme eingerollt. Im Wernerhaus, Kirchplatz 1, nahe am Markte, liegt die erste Etage im Dunklen, also klingeln zwecklos! Vor 10 Jahren gab es oben einen guten Rotwein gratis.
- 23.20 In der Tür des „Refugiums“ brennt noch Licht. Ich treffe auf die Gehilfen, Familie Z., die gerade vom Chef K. verabschiedet werden. Da es kein Bier mehr gibt, reicht mir der Wirt eine kleine Williams Birne. Nach einem kleinen Schwatz setze ich
- 23.30 meinen Weg in die Langestraße fort. Im Hinterhof der Nr.16, dem Szene-Kneipchen „Geheimrad“, geht es noch lebhaft zu. Das vorwiegend junge Stammpublikum spricht noch kräftig den preiswerten Getränken und Speisen zu.
- 23.40 betrete ich das Gastgewölbe und nehme eine allgemeine Kontrolle vor. Das angeheiterte Jungvolk kuckt teils komisch, teils interessiert, teils abfällig, teils mit fragendem Ausdruck. Sie können mich nicht recht einordnen. Als ich durch die Außenwand hinaus zur nächtlichen Terrasse steige, begrüßt mich ein angetrunkener Stammgast mit Mädchen im Arm:
„Bieberschw..., was willst'n hier, Dich zünd' ich noch mal an!“ Nach dieser „herzlichen“ Begrüßung wende ich mich dem am Nebentisch sitzenden Wirt P. zu und frage ihn, wie seine Gäste zu solchen Äußerungen kommen? Er meint, daß mich etliche nicht leiden können und er würde solchen immer sagen:“ Die Stadt braucht aber solche Verrückte“.

Konsequenzen hatte es für den Gast nicht – Ein toller Wirt. Als ich ihn erinnerte, daß ich vor genau 10 Jahren an seinem Tresen stand und er mir ein Bier spendierte, meinte er heute: „ Stimmt, damals habe ich im Mai hier den Laden eröffnet“.

23.50 Ohne Getränk setze ich meinen Weg durch den Zwinger fort. Bald kommen mir 4 freundlich, vergnügte junge Damen entgegen, die in eine vierfach gummibehufte Kalesche steigen und winkend davon fahren. Es handelt sich offenbar um Frauen mit Bildung. Beim Erreichen des Steinplatzes vor dem Schiffthor höre ich am Bootshaus kreischend streitende Stimmen. Die Verursacher ordne ich als bildungsfrei ein.

24.00 – Mitternacht

Ich gehe forschen Schrittes weiter in die Niedere Burgstraße. Dort sitzen im „Meridas“ und bei „Byllis“ noch Leute draußen. Nur ganz wenige nehmen von meiner Erscheinung Notiz oder finden gar zu einem:“ Guten Abend, Nachtwächter“. Die Mehrheit wirkt, als sei sie von meinem Auftauchen gestört. Sie wollen wohl weiter appsen, wichen oder youtuben...

0.05 Obwohl ich mich einen Moment lang gar nicht mehr heimisch fühle, singe ich mit allerdings mäßiger Kraft das Nachtwächterlied zur Mitternacht: „ Zwölf das ist das Ziel der Zeit, Mensch bedenk die Ewigkeit!“

0.10 Ein Hotelgast des Deutschen Hauses lugt aus dem Fenster, hört versonnen zu und winkt freundlich herunter.

0.15 Bin am Kirchplatz vor dem Hauptportal der Marienkirche und beginne leise zu singen: „ Wer nur den lieben Gott läßt walten...“ Mit Wiederholungen erreiche ich alsbald die Ecke Frongasse/Schmiedestraße. Von rechts kommen vier dickwabelige junge Männer, die in den Hausdurchgang zur Gerichtsstraße einbiegen. Sie sehen mich, halten kurz inne und einer meint:“ Is das dor Hitler?“

0.20 Ich bin in meiner Nachtwächterstube, zünde meine Dienstbereitschaftslampe an und hänge sie draußen an den kleinen Wandgalgen. Da die Nacht noch lang ist, bereite ich mir einen Brühkaffee zu und führe das Getränk vorsichtig zum Munde. Gestärkt starte ich nun auf einen Kontrollgang in die westliche Altstadt. Dazu wechsele ich die Hellebarde. Ab jetzt lasse ich meine unersetzliche Originalhellebarde in der Nachtwächtereie und greife zu meinem Einfachnachbau. Man kann ja nicht wissen...

0.45 Ich lege meinen Umhang um und bewege mich zum Marktplatz. Von weitem vernehme ich zwei männliche Stimmen am Obermarkt. Sie gehören zwei jungen Asylanten, die wie einst „Ety nach Hause telefonieren...“ Angekommen ermahne ich sie, leise zu sein. Ich weiß zwar nicht, welche Zeit dort ist, wo sie hintelefonieren, aber hier in Pirna ist jetzt Nacht! Also still sein! - Unglaublich, sie beherzigen meine Worte.

0.50 Weiter geht es durch die Schössergasse. Beim Einbiegen in die Dohn'sche klappert was. Ich stelle fest, es ist der Stahldeckel des erst neulich eingebauten Revisionsschachtes. Da man das Klappern nur in still-tiefer Nacht hören kann, hat es noch kein Verantwortlicher gemerkt. Die schlafen jetzt!

1.00 Am „Alfredo“ setze ich mich an einen Tisch, um mein Protokoll fortzusetzen. Ein junger Mann geht vorbei und fragt:“ Darf ich fragen, was Sie machen?“ Ich antworte:“ Die Stadt bewachen!“

1.10 Im Zollhof schließe ich einen Torflügel und setze meinen Weg zur neuen Windrose fort. Im Zentrum des Schmuckstückes mit Blick in alle 4 Richtungen singe ich das Ein-Uhr-Lied.

1.15 Die Stadt ist absolut still. Ich biege in die untere Schmiedestraße ein und hebe Werbezeitungen vom Pflaster auf. Als nächstes schließe ich die unerhörterweise offen stehende Haustür der Nr.24. Das Schaufenster des Kerzengeschäftes von Frau F. springt mir als das schönste der ganzen Gasse ins Auge.

1.20 In der Rauchergaststätte „Wilde Rose“ herrscht noch Betrieb. Plötzlich verläßt eine junge Frau das Haus Nr. 21 und taucht ins Dunkel der Nacht.

Auf dem Fenstersims des Tetzehauses liegt Wohnkrempele zur freien Mitnahme. Ich greife mir eine alte Schachtel für Olli.

- 1.25 Nach 4,5 Stunden Nachwächterdienst drängt mich unbändig das Bedürfnis, Wasser abzuschlagen. So begeben sich abermals zu meiner Dienststube.
Nach Verzehr meines inzwischen erkalteten Restkaffees gehe ich
- 1.30 auf den längst fälligen Kontrollgang in die Oberstadt zum Schlosse hin. In einer Wohnung der ersten Etage oben rechts höre ich bei voller Beleuchtung Streit am offenen Fenster. Ich trete darunter und rufe: „Ruhe bitte!“ Im Erdgeschoß der Oberen Burgstraße brennt ebenfalls volles Licht und kein Mensch zu sehen. Weil das alles wie ein Selbstbedienungsladen wirkt, schließe ich behutsam die hölzernen Fensterläden beider Fenster.
- 1.45 Von den Stufen der Balustrade an der Alten Feuerwache schaue ich zum „Weißen Turm“ hinauf und freue mich, daß sich meine Arbeit bei Tage gelohnt hat. Er ist wieder herrlich angestrahlt!
- 1.50 Langsam steige ich den Schloßhang hinauf. Am Fuße des Turmes lege ich mich rücklings auf eine große Sitzfläche, stelle meine Laterne zur Seite und blicke still gen Himmel. Und tatsächlich, die Milchstraße verläuft auch über Pirna! Bis auf ganz ferne Fahrgeräusche ist die Stadt wirklich ganz still.
- 2.05 Ich besteige die Aussicht am Turm. Mit Blick über die dunklen Dächer der tiefschlafenden Häuser hebe ich zu zwei Liedern in mäßigem Tone an, die dennoch gut zum Tragen kommen. Weiter geht es zur Schloßterrasse hinauf. Da oben muß ich dann doch feststellen, daß die Fahrgeräusche der Bundesstraße deutlich herüber dringen.
Beim Abstieg observiere ich dann noch den Sitzplatz am „Pilz“.
- 2.20 Ich höre Stimmen vom Erlenspeter herauf. Zwei Halbwüchsige, die mich noch nicht entdeckt haben, nähern sich der Schloßbergterrasse. Ich eile voraus und stelle mich regungslos vor den Sockel. Wie sie nun unversehens auf mich stoßen, trauen sie wohl ihren Augen nicht und stutzen. Als ich dann mit gebieterischer Hand und den Worten: „Wenn ihr keinen Ärger macht, könnt ihr weiter gehen“ den Weg weise, kehren sie auf der Stelle um und geben so kräftig Fersengeld, daß sie schon bald meinen Blicken entschwenden. War da schlechtes Gewissen im Spiel?
- 2.25 Beim Rückweg in die Schmiedestraße ist im besagten ersten Stock noch immer lautes Streiten zu hören. Inzwischen geht es aber um's Kartenspiel bei kräftigem Klitschen. Ich stelle mich abermals unter das Fenster und nun lauter: „Ruhe da oben!“. Es zeigt Wirkung, das Fenster fliegt mit dem Fluche: „Määnsch!“ laut zu. Ich denke mir: Geht doch!
- 2.30 Noch einmal wähle ich eine Stärkungspause in meinem Stübchen und bereite mich auf meine letzte Runde Richtung Schifftorvorstadt vor. Meine Tür zur Gasse lasse ich offen steh'n. Käme jetzt ein Hilferuf, könnte ich tatsächlich, wie einst meine Vorgänger, in zwei Minuten an jedem Ort der Altstadt sein.
- 3.00 Meine Schritte führen mich Richtung Erlenspeter. Vorher weise ich einer gerade ankommenden vierfach gummibehufteten Kalesche den Weg. Danach schließe ich die offene Haustür der Nr.2. Am Teufelserkerplatz höre ich schon die Brunen plätschern aber auch das Nahen angetrunkenen Volks. Es kommen 2 junge Pärchen umschlungen um die Ecke. Einer reißt sich im Nu die Mütze vom Kopfe und mit zusammengeworfenen Wackelbeinen salutiert er: „Endschullung Herr Nachdwächdr!“ Nachdem sich diese Spaßvögel getrollt haben, zieht wirklich himmlische Ruhe ein, die von den Teufeln des Erkers bewacht wird!
Aber doch- weithin trägt der Ton der Brunnentröge, ein natürliches Geräusch.
- 3.10 Es reizt mich, den kleinen Treppenanstieg der neu gefaßten Torwächterterrasse hinauf zu steigen. Vom erhabenen Rastplatz aus singe ich ganz leise ein Lied. Später dann am Schifftor kommen wie aus dem Nichts vier arabische junge Männer über die Straße mit viel zu lauter Musik. Ich ermahne sie. Dabei trifft mich eine kräftige Brise ihres penetranten Parfüms.
- 3.25 Das zwingt mich nun doch, in meine rechte Tasche zu greifen, um mir mit einem Schluck aus der Kräuterpulli, meine leicht vernebelten Sinne zu ordnen. Dabei gehen mir kräftige Winde ab, die selbstredend weithin vernehmlich tönen. Aber wen stört's schon?

- 3.30 Es ist Zeit, die Schifftorvorstadt einer Kontrolle zu unterziehen. Durch die stockdunkle Plangasse präsentiert sich bald der alte slawische Anger, heute Plan genannt. Es herrscht paradiesische Stille, denn das Wasser des ältesten Pirnaer Sandsteintrogs wird nachts abgestellt! Alles schweigt, ich setze mich auf die Bank neben den Trog. In diesem Refugium entscheide ich, eine Weile ruhend zu verweilen.
- 3.50 Ich kehre in die Stadt zurück. An der Einmündung zur Holdergasse lehne ich mich ans Eck, da sich zwei junge Männer nahen. Der erste geht wortlos an mir vorbei. Der zweite aber hält inne, wundert sich und fragt: „Machst Du das hier immer?“ Darauf ich: „Nicht immer, aber immer öfter, weil's immer nötiger wird.“ Er meint, er sei aus Dresden, wo es so was gar nicht gibt. Er will mir mit der Hand danken, aber ich habe ja keine frei und ziehe weiter, die Gasse hinauf.
- 3.55 Noch einmal lasse ich die Geräuschpegel der Wasserspeier auf mich wirken und muß feststellen, daß er doch beachtlich ist. Allerdings wirkt das monotone Brummen des Großtrafos in diesem Quartier doch deutlich unangenehmer.
- 4.00 Es hat die Uhr geschlagen und schon höre ich in der Ferne des Tals den ersten lauten Güterzug auf die Stadt zukommen- ein Vorbote des neuen Arbeitstages.
- 4.05 Ich gehe zum Markt und rufe die 4-Uhr-Glocke aus. Langsam kommt der Tag in Gang. Erste Bürger verlassen fahrend die Stadt und über dem Schlosse erscheint ein zartes Morgengrauen. Noch kann ich die Aufzugskette der Rathausuhr gut hören, die gerade ihre Arbeit macht, aber es neigt sich die Nacht.
- 4.10 Nochmal gehe ich zum Schloßberg hin. Wie ich über den Hügel zur Alten Feuerwache komme und über die Balustrade schaue, eilt aus der oberen Burgstraße ein flinkes Männlein um die Ecke. Es ist tatsächlich der Zeitungsbote der SZ. Er eilt gezielt in den rückwärtigen Teil des Gebäudes. Wie er zurück kommt, trete ich ihm in den Weg und frage: „Hast Du auch den Kasten dort versorgt?“ Er: „Natürlich!“ Da ziehe ich aus meiner linken Tasche meinen Schoko-Notriegel und drück' ihm diesen in die Hand. Er greift zwar zu aber begreift nichts. Bald höre ich ihn mit seinem Wägelchen klappernd und holpernd davontrotten. Einmal in diesem kritischen Stadtviertel angekommen, schaue ich in den Hinterhof der OB6.
- 4.15. Was mutet man hier meinem Nachtwächterauge zu? In Festbeleuchtung präsentiert sich eine Bürgerin in ihrem Nachtstaat sitzend im weitoffenen Fenster und qualmt. Ihre Beisitzerin hockt im Genick. Ich versuche nicht an Hamburg zu denken, wo unsere Elbe hinfließt, sondern muß erkennen, daß nachts auch Andere auf Andere aufpassen...
- 4.25 Noch beeindruckt unter dem Schlußbild der schwindenden Nacht, ziehe ich meine Bahn zur Nachtwächterei zurück.
- 4.30. Immer heller wird der junge Tag. Ich betrete mein Nachtwächterrefugium und
- 4.35 lege ich meinen Umhang und alles ab, was Dienst heißt.
Ich lösche die Laterne und summe vor mich hin: „Mein Licht ist aus, ich geh' nach Haus, Rabimmel, rabammel, rabomm!...

Fazit:

Die Wiederholung des echten Nachtwächterganges von 2007 zeigt unübersehbar auch im nächtlichen Leben der Pirnaer Altstadt die sich verändernde Gesellschaft. War es vor zehn Jahren noch ein Ereignis, wenn eine Figur der Stadtgeschichte auftauchte und in beeindruckender Art und Weise zur geschichtlichen Erinnerung an einstiges Leben beitrug, so nehmen vornehmlich die Jüngeren von heute kaum noch Notiz. Deutlich wird der Übergriff der digitalen Welt. Fast schon störend empfinden Jene, wenn sie sich mit real nachgestalteter, handgemachter Stadtgeschichte auseinandersetzen sollen. In absehbarer Zeit werden wohl die Anderen weniger werden, welche sich begeistern können, wenn ein spontanes Ereignis eintritt, wenn eben tatsächlich ein Nachtwächter um die Ecke kommt und ganz reel etwas begeisterndes zu berichten weiß.

